Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 51

Artikel: Erbsen und kein Ende : wieviele Erbsen waren es?

Autor: H.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649548

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweigt. Er setzt Helm und Laterne neben sich auf den Boden, tritt ganz nah an den Vater heran und hebt beide Arme. Und während er sie behutsam um den Hals des Mannes legt, fühlt er sich selber umklammert, und eine Hand fährt aufgeregt durch seine Haare. Nur einen Augenblick lang dauert es, dann steht er allein am Rande des Lichtfreises.

Der Bater ift ins Dunkel zurückgetaucht. Vom Haus her ertönt sein Ruf:

"Mutter! Sorg' für einen guten Kaffee! Beter ist da."

Eine ferne Stimme gibt Antwort; Beter kann sie nicht verstehen. Aber eine unbändige Freude erfaßt ihn plöglich. Er eilt zu seinem Spaten, hebt ihn auf und stößt ihn erneut in die seuchte Erde. Lautsos, aber in fast wilder Folge stürzen die Schollen von der blanken Schausel.

Und dann fommt auch der Bater wieder zurück, und zusammen graben sie die beiden letzten Büsche aus. Wally Widmer.

Sehnsucht nach Weihnachten

Rriegszeit. Reiner ist gefeit — feiner vor Schuld, keiner vor Leid.
Und ein Schrei will sich entwinden:
Laß den Krieger nach Hause sinden!
Laß von Wahn und Haß uns gesunden!
Heile — o wie heilst du all die Wunden,
gnadenreiche Weihnachtszeit?

D, 's ist nichtenur Christbaumschein, nicht die traute Stube allein was die nahe Heilige Nacht uns so köstlich macht...

Rriegszeit. Reiner ist gefeit — aber allen ist das Hoffen, ist der Blick ins Freie offen, und durch manche Seele, die da trauert, webes Glück der Sehnsucht schauert, daß es einmal wahr soll werden: Friede auf Erden!

Robert Mächler

Erbsen und kein Ende

Wieviele Erbsen waren es?

Erbsen, nichts wie Erbsen ... Und Zahlen, nichts wie Zahlen ... Erbsen, Zahlen ... Zahlen, Erbsen ... Das hatte einem bereits dis in die Träume verfolgt. Nun ist es vorbei, Gottseizdanf; der Kartensegen hat aufgebört sich ins Haus zu ergießen, die Bestellungen, Telesone und Briese in Sachen des Wettbewerbs bleiben nun aus; eine Stille herrscht jetzt hier, die mutet einen an, als ob eine gewaltig lärmende Maschine soeben abgestellt worden wäre. Ja, nun ist der Wettbewerb zu Ende ... Gottseidanf ...

Nachdem der städtische Eichmeister das amtlich geprüfte Litergefäß mit Erbsen gefüllt hatte, füllte Herr Notar Fleuti am 6. November nachmittags Punkt zwei Uhr diese Erbsen in eine Ovomaltine-Büchse um, die er dann vor Zeugen eigen-händig versiegelte. Bom 16. bis zum 30. November war sie dann zur Besichtigung in einem Schausenster des Wollenhofs an der Waaghausgasse ausgestellt.

Wieviele Erbsen waren darin? Niemand hat es gewußt, bis es vorhin ausgekommen ist. Aber alle meine Bekannten haben mir diese Kenntnis immersort unterstellt, und mit ihren Fragen, Bersprechungen und Drohungen haben sie mich fast aus dem Häuschen gebracht. Dafür fand sich aber auch ziemlich viel Humor in der Wettbewerbskorrespondenz; das konnte einem für die Mühe und den Arger ein wenig schadlos halten.

"Wieviele Erbsen sind in der Büchse?" hat einer geschrieben. "Es sind 1000 Erbsen in einer großen Büchse und es wird auf sein. Es grift tich 2000 "

gut sein. Es grüßt sich ... NN ..."
Ein anderer schrieb: "Nehme Teil an Ihrer Wetbewerbe. In dieser Büchse sind genau 5000 Erbsen. Wen Sie noch mehr einbriengen, so können Sie sich bei mir vorstellen."

Schlauer als andere war folgende Antwort: "In einer Ovomaltine-Büchse sind keine Erbsen, sondern Ovomaltine." Solche und ähnliche Briefe find in großer Jahl zu uns gefommen. Aber größer und immer größer wurde die Flut der einlaufenden Gutscheine; mit Rücksicht auf diesen Ersolg wurde dann die Eingabefrist, die ursprünglich bis zum 2. Dezember laufen sollte, bis zum 10. Dezember verlängert.

Und die Schätzungen selber? Bon Null bis anderthalb Millionen Erbsen sind so ziemlich alle Zahlen vertreten gewesen; einige scheinen allerdings nicht Erbsen, sondern Kastanien oder Gries gezählt zu haben. Ber aber ser i ös gezählt hatte (und es sind in den setzten Bochen viel Erbsen gezählt worden, ganze Sonntage sang unter Umständen), der konnte nicht allzu weit vom richtigen Resultat landen.

Was ist nun aber die richtige Schätzung? Die Büchse ist am Donnerstagabend, es war genau 19.07 Uhr, bedingungsgemäß vom Notar geöffnet worden; die 20.37 Uhr hat er dann die Erbsen gezählt, und nach ihm hat jeweils, von hundert zu hundert Erbsen, ein Zweiter und ein Dritter seine Zahlen kontrolliert. Und dann — dann wußten wir, als erste, wieviele Erbsen fünf Wochen lang in der Ovobüchse gelegen hatten. Wiespiele waren es? Ich darf es nicht sagen, der Redaktor will das Resultat nachstehend selber verkünden.

Ganz richtig, diese feierliche Angelegenheit habe ich mir für mich selbst vorbehalten. Ich werde nunmehr also das

Resultat des Wettbewerbs

verfünden. Bon der ungeheuren Menge von Erbsen, die in den Tagen vom 16. November bis zum 10. Dezember gezählt wur-

den, ift nämlich nur eine einzige Zahl genau die richtige. Näm= lich die, welche ganz genau angibt, wieviele Erbsen in der Ovomaltinebüchse waren. In der Büchse waren — doch da kommt mir gerade in den Sinn, daß die Menge der Erbsen, die ge= zählt wurden, nicht eigentlich "ungeheuer groß" genannt wer= den kann. Es gibt gang sicher noch viel größere Zahlen. Ich habe nämlich berechnet, daß in den 25 Tagen, während welchen der Wettbewerb lief, von den Wettbew=erbs=konkurrenten un= gefähr 50 Millionen Erbsen gezählt wurden. Ich nehme jest die kleinere Zahl. Eine andere Berechnung ergab mir nämlich 500 Millionen. Doch ist da offenbar eine Null zuviel dazwischen ge= tommen. Das tam auch bei den Erbsen vor. Bei den Erbsen selbst und bei den Nullen. Von beiden waren im allgemeinen zuviel. Da ich mich aber auch selbst beim Zählen verrechnet habe, will ich bescheiden sein und mit der geringeren Biffer vorlieb nehmen. Wenn man annimmt, daß jeder die Erbsen zweimal gezählt hat, also erst beim zweitenmal richtig falsch (mit Ausnahme desjenigen, der einen Breis gewonnen hat, der hat allein richtig richtig gezählt — und natürlich auch der Notar, der hat ebenfalls richtig gezählt, doch der mußte ja, von Amtes wegen), - wenn man also annimmt, daß jeder zweimal seine Erbsen gezählt hat, und das hat er, denn er hat sich sicher beim erstenmal verzählt oder zum mindesten seiner Zählung mißtraut, dann also murden etwa 50 Millionen Erbsen gezählt. Aber es gab Leute, die fie fünfmal zählten und - tropdem feinen Breis bekamen. Sie haben ihre Erbfen richtig gezählt, aber fie (die Erbsen) waren zu klein oder zu groß oder in seiner Büchse waren halt nicht genau gleichviel drin, wie in unserer Wettbewerbserbsbüchse, die der stadtbernische Eichmeister mit genau einem Liter eingefüllt hat.

Alfo um zur Sache zu kommen, es waren in der Büchse genau — aber ich muß zuerst noch sagen, warum ich wußte, daß ich mich mit dem Zählen verrechnet hatte, wie ich vorhin fagte. Sonst könnte man noch glauben, ich hätte gewußt, wieviele es sein müßten, bevor ich mit dem Zählen begonnen hatte. Das ging nämlich so: Ich hatte noch nicht die Hälfte meines Liters Erbsen in der Büchse, als ich bereits auf dem viel zu bohen Stand von 4000 Stück angelangt war. Da ich aber nun von allen meinen Bekannten vernommen hatte, daß fie Zahlen zwiichen 3 und 4000 herausbekommen hatten, tam mir die Sache etwas spanisch vor. Ich begann daher von neuem, und siehe da, ich hatte mich um rund zwei Tausender verrechnet. Das fann schließlich vorkommen. Das heißt, eigentlich hatte nicht ich mich verrechnet, sondern ... Aber das gehört ja nicht zur Sache. Rommen wir auf die Zahl der Erbsen zurück, die Notar Fleuti nach dreifacher Kontrolle als die einzig richtige herausgezählt hat. In der großen Ovomaltinebüchse befanden sich

Aber es geht doch nicht, daß ich obigen Widerspruch, als hätte ich die Erbsen gezählt, mich dabei verrechnet und mich doch nicht verrechnet, so einfach unabgeklärt lasse. Das kam nämlich fo: Ich habe die Erbsen wirklich nicht selbst gezählt. Sondern ich hatte dabei fozusagen bloß die Direktion oder, moderner ausgedrückt, die Führung. Die Führung über meine Gefolgschaft. Oder beffer, die Führung über meine Unfolgschaft. Denn folgen tun sie nur dann, wenn es ihnen paßt oder sie zufälliger= weise mit mir einverstanden sind. Um es turz zu machen: Ich habe meinen Nachwuchs zählen lassen. Nicht den Nachwuchs felbst, vielmehr, genauer ausgedrückt, die Erbsen durch meinen Nachwuchs. Das heißt, nur von denen beiden, die zählen können. Der Jüngste kann nämlich noch nicht so recht. Eigentlich nur bis auf drei. Außerdem stimmt es auch dann nicht immer. Er hat tropdem noch einen Trostpreis bekommen. Dafür der ältere nicht, der für ihn gezählt hat. Er hat nämlich die Karte mit einem anderen Resultat ausgefüllt als dasjenige war, das er für sich ausgezählt hatte. Sozusagen mit einem Phantasie= resultat. Aber tropdem mit Erfolg. Kurz und gut, ich habe also meine Rinder zählen laffen. Teils aus padagogischen Gründen, nach dem Grundsatz, was du nicht selber tun willst, lasse andere

machen. Teils auch in sinngemäßer Anwendung des schönen und tiessinnigen Weisheitsspruchs des Dichters Johann Wolfram Goethes: "Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwird es um es zu besitzen." Das mit den Vätern kann ja sowieso nicht stimmen, denn im allgemeinen hat man nur einen. Es ist daher sinnvoller, wenn man die Sache richtig auslegt: "Was du ererbst von deinen Kindern hast, erwird es um es zu besitzen" (nämlich die 500 Franken vom 1. Preis). Aber ich habe ihn trozdem nicht erhalten. Leider! Oder vielmehr, glücklicherweise! Wan weiß ja, wie es dann geht! Man würde doch jetzt sagen, ich hätte es vorher gewußt, wie die im Bundeshaus mit der Hamsterei. Was ebensowenig der Fall war, aber man sagte es trozdem so, und wenn man so etwas sagt, so ist das ein Gerücht und jetzt polizeilich verboten. Aber dies gehört nicht zu den Erbsen.

Um auf unser eigentliches Thema zurückzukommen, fange ich wieder da an wovon ich ausgegangen bin, nämlich von der Bahl der Erbsen, die in der Büchse gewesen sind. Der Notar hat vorher mußte fein Mensch, wieviele drin waren. Er hat sie zuerst gezählt. Die meisten Leute hatten viel zu viel heraus= bekommen, weil sie viel zu viel hineingetan hatten. Dafür viel fleinere. So schöne große Erbsen, wie unsere Wettbewerbs= erbsen, gibt es nur noch selten. Es sind Borkriegserbsen. Die stammen nämlich aus einem Notvorrat. Eine Wettbewerbs= vorfriegserbs ist beinahe doppelt so groß, wie eine gewöhnliche Rriegserbs, wie man sie jest im Laden fauft. Man hätte daher, wenn man nicht Vorfriegserbsen im Notvorrat vorrätig hatte, die Ovomaltinebüchse nur halbvoll machen sollen, weil sie viel tleiner sind. Erbs und Erbs sind nämlich nicht dasselbe. Es gibt auch da, wie bei den Menschen, große und fleine, obwohl fie alle ausgewachsen sind.

Von diesen schönen, großen Vorkriegswettbewerbserbsen waren also in der Büchse genau ... Doch da kommt mir eben noch in den Sinn, - was machen wir nun mit den ausgezähl= ten Erbsen? Haben Sie Ihre schon gegeffen? Diejenigen, die in der Büchse waren und die der Notar und noch zwei andere Herren gezählt haben, muß man porher gut abbrühen. Es machte nämlich ordentlich heiß beim zählen. Dazu klebten sie einem immer an den Fingern. Es ware nicht appetitlich, sie fo einfach in die Suppe zu tun. Man follte fie vielleicht desinfi= zieren. Zwei find auch noch auf den Boden gefallen. Wir hatten fie aber bald wieder. Sie rollten nicht weit. Immerhin find fie bei den anderen. Und fo vom Boden auf in die Suppe ... Aber ich weiß ein ganz gutes Rezept. Das sollten Sie auch ausprobieren. Man nimmt also die Wettbewerbserbs, legt sie einen Tag und eine Nacht ins Waffer zum Einweichen und kocht fie dann im Salzwaffer bis fie auseinandergeben. Dann treibt man fie durch ein Sieb oder eine Drücki. Das gibt einen steifen Brei, in den tut man nun etwas Butter, Majoran, Lorbeerblätter (am würzigsten sind die von Schützen- oder Turnfesten, — fie dürfen aber nicht in einer Wirtsstube gehangen haben, weil man sonst den Tabak merkt), sodann noch etwa 2—6 Bouillon= würfel wenn man will, und ca. 2 kg Gnagi (Kinnbäckli habe ich am liebsten, auch Züngli find recht gut). In den anderen Kochhafen tut man ca. 5 kg Sauerkraut mit ausreichend Speck über (erstens habe ich das sehr gern und zweitens ist es heute Bür= gerspflicht Sauerfraut zu effen), die diesbezüglichen Rezepte lese man in diefer Nummer der Berner Woche, Seite der Frau, nach. Wenn man nicht alles auf einmal aufessen will, dann hat eine fünfköpfige Familie ungefähr eine halbe Woche daran. Es bleibt jett alles gut frisch, weil es so kalt ist. Zur Abwechslung kann man jeden zweiten Tag vom Wettbewerbserbsmus Suppe machen, indem man es verdünnt und salzt und mit Suppenzutaten nach Belieben versieht. Sauerfraut muß man dann ent= sprechend 10 kg übertun. Für Gnagi-Nachschub für die Suppe muß natürlich gesorgt werden, sonst hat man dann nur noch Mus und Sauerkraut und keine Gnagi mehr dazu. Auf diese Weise kann man das Wettbewerbserbsmus auf längere Zeit